Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtsklänge
Autor: Kaeslin, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

still unter den Wipfeln, nur der Vogelgesang erwachte wieder in der Abendkühle. Reinhart stöhnte zuweilen auf wie unter einem heftigen Schmerz. Der in weiblichen Gefühls- und Gedankenlabyrinthen Unerfahrene begriff immer noch nicht recht, was drüben unter der Buche eigentlich vorgegangen war. Nur so viel war ihm klar, daß er sich täppisch benommen, vielleicht die Minute versäumt hatte. Er streckte seine Schritte, als könnte er so seinem Liebesverhängnis und -elend entfliehen. Oben auf der Höhe in einer Lichtung stand eine Bank. Jemand saß darauf. Reinhart war so in sich gekehrt, daß er die Gestalt erst sah, als sie sich erhob und ihn anrief: „Sind Sie so stolz oder so kurzsichtig, Herr Stapfer?" Es war Paula. Er stand unwillig still.

„Ich habe Sie erwartet, mir war, Sie müßten diesen Weg kommen," sagte sie und trat an seine Seite. „Oder hab' ich Sie gar mit meinem Willen gezwungen?"

„Wozu mich erwarten?" zürnte er.

„Ich muß doch einen Kavalier haben durch den wildfinstern Wald."

Sie schritten durch Tannen, an deren Äste die Nacht ihre Fetzen hängte.

„Haben Sie meinen Brief nicht erhalten?" fragte er hart.

„Doch."

„Und sind doch gekommen?"

„Ich bin kein Kind mehr, ich tue, was ich will."

„Wie die Mücke, die um die Flamme tanzt."

„Keine Sorge, mein Ritter!"

„Gut, wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind!"

„Reden Sie nicht gar so schulmeisterlich! Warum soll man ein vornehmes Herrlein nicht ein wenig an seinem erhabenen Näslein herumführen? Das ist auch eine Art Klassenrache, vielleicht die lustigste!"

„Fassen Sie's so auf?"

„Sie meinen wohl, wir dächten nichts dabei, wenn wir andere im Auto oder im Zweispänner dahinjuchheien sehen, während wir im Schmutz waten? Im Schmutz, durch den Schmutz. Es ist grad so schön zu hassen, wie zu lieben. Man liebt ja auch immer etwas, wenn man haßt."

Sie schritten schweigsam durch den fast dunkel gewordenen Wald. Sie begann wieder: „Sie denken natürlich schlecht von mir? Wie sollten Sie nicht!"

Reinhart erwartete einen Weiberangriff und wappnete sich: „Ich habe jetzt gar nicht an Sie gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsklänge

In großen Wellen zieht es in die Weiten
Und kehrt, vom Berg zurückgeworfen, wieder,
Und wo sich Tannen überm Pfade breiten,
Fließt Reif in weißen Bächen raschelnd nieder.

Dein Schreiten hemmend, lauschest du mit Staunen
Dem wirbelnden Gedröhn im Wolkengrunde
Und hörst betroffen in dir selbst ein Raunen
Von lang dir schal gewordner Gnadenkunde.

Was immer sie dir weihte, drängt nach oben:
Du siehst die Mutter ihre Hände flechten
Und siehst dich selbst, den Knabenknopf gehoben,
In ernstem Suchen nach dem Wahren, Echten.

Wie fern die Zeit, da nicht befleckt vom Rauche,
Der Seele Glühen sich zum Äther bäumte,
Was gläubig du erwählt mit Farbenhauche
Aus andern Welten wunderbar sich säumte!

Und wärst du in Begehrens wilder Regung
Auch abgeglitten auf die dunklen Bahnen,
Noch spürst du lustvoll schmerzliche Bewegung
Bei dieser Glocken feiervollem Mahnen.

Hans Kaeslin, Aarau.